

Das Verdienst der Arbeit von D. liegt in der Zusammenschau wichtiger Problempunkte, die dem deutschen Leser einen Einblick vermittelt in die einschlägige Diskussion des angelsächsischen (und z. T. des französischen) Sprachraums. Das Anliegen, eine kritische Bilanz zu ziehen und die wichtigsten »essentials« des Weiehpriestertums auszumachen, darf man wohl als im wesentlichen gelungen betrachten.

*Manfred Hauke, Augsburg*

*Ziegenaus, Anton, Wir glauben – Das Credo der Kirche. EOS-Verlag, St. Ottilien 1990, 96 S. kart.*

Vorliegendes Buch erläutert in verständlicher Art und Weise das Glaubensbekenntnis der Kirche, wobei der beibehaltene Predigtstil den Leser zur Meditation einlädt.

Sinnvoll erscheint es, kurz auf Ursprung und Sinn des Glaubensbekenntnisses einzugehen (11–16). Das »Apostolische Glaubensbekenntnis« geht im Kern auf den Beginn des 3. Jh. zurück, während die zweite Fassung, das »Große« Glaubensbekenntnis (auch »Nizänisch-konstantinopolitanische« Glaubensb.) wesentlich von den beiden ersten Konzilien der Kirche geprägt ist (12). Die Katechumenen Roms wurden seit dem dritten Jh. auf eines dieser Bekenntnisse getauft, wobei es jedoch zu beachten gilt, wie falsch es wäre, zu meinen, »was nicht ausdrücklich im Credo genannt ist, sei unwichtig: Z.B. fehlt der Hinweis auf alle sieben Sakramente oder die zehn Gebote und das Hauptgebot der Liebe« (13). Das lateinische Wort: Credo, geht zurück auf »cor do« (ich gebe dir mein Herz), so daß deutlich wird, daß »glauben« wesentlich mit »vertrauen« zu tun hat.

Nach diesem einführenden ersten Kapitel wird in zehn weiteren Abschnitten das Glaubensbekenntnis erläutert, wobei Gott als der Schöpfer am Anfang des Bekenntnisses steht. Der Glaube an die gute Qualität der Schöpfung entspringt dem Glauben an den guten Schöpfer, weswegen ein grundsätzlicher Pessimismus abzulehnen ist: »Nicht zum Kritisieren und Anklagen, wie es bei vielen der Fall ist, sind wir geschaffen, sondern zum Loben« (23). Die einzigartige Würde des Menschen besteht in seiner Gottebenbildlichkeit, wobei jeder Mensch ein Geschenk und letztlich unverfügbar ist: »das Kind selbst ist etwas Unableitbares: Es ist von Gottes schöpferischem Ruf ins Dasein gesetzt« (29). Dies ist kein Widerspruch zur Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, da die Sünde die tiefste Not des Menschen darstellt, die im Herzen gründet: »Der Mensch hat eine Ahnung vom Guten, doch ist die Kraft zum Guten zu schwach, so daß er dem

Sog zum Schlechten häufig nachgibt« (34/35). Rauschgift, Alkohol, Arbeitswut und sexueller Genuß können den Menschen zum Sklaven seiner Leiderschaften machen und ihn in eine innere Leere stürzen.

Demgegenüber ist Heil eine Art von innerem Frieden und Zufriedenheit, die aus der Verbindung mit Gott kommt (36). Diese Verbindung mit Gott schließt an das Bekenntnis »Jesus Christus: Der Erlöser« an. Maria hatte als Mutter den geborenen, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Die Annahme der menschlichen Natur bedeutet dabei – im Gegensatz zu den Gnostikern – die höchste Aufwertung des Leibes, worauf im 4. Jh. besonders der große Kirchenvater Athanasius hingewiesen hat. Der Verf. geht im weiteren auf das Wirken des Hl. Geistes beim Werden Jesu ein, wobei die wesentlichen biblischen Stellen genannt werden (Mt 1,18; Lk 1,34–37) und sein Wirken als Schöpfer betont wird (40). Jesu Sterben wird dargestellt, wobei der Verf. eine innere (»Die Menschen verschließen sich immer wieder in ihrer Selbstherrlichkeit dem Anspruch Gottes«) und eine äußere Sicht (»Aus freiem Willen« hat er sich dem Leiden unterworfen) unterscheidet (48–53). Durch Krieg, Abtreibung, Betrug und Verleumdung verachtet der Mensch auch heute das Bild Gottes im Menschen, weswegen folgende Aussage keine Übertreibung ist: »Wenn die christliche Substanz des Europas von heute einmal aufgebraucht sein sollte, wird es schlimmer kommen als was jemals dieser Kontinent gesehen hat« (54).

Die Auferstehung bildet das Zentrum des christlichen Bekenntnisses, wie es uns die Evangelien und Paulus eindrucksvoll darstellen. »Freilich wird diese Erfahrung, daß Jesus Christus jetzt schon der Herr ist, nur bestätigt finden, wer tief gläubig diesen Jesus in sein Leben hereinnimmt und seinem Wirken Raum gewährt« (60). Dabei ist das Gebet unverzichtbar.

Zum Bekenntnis gehört ebenfalls der Glaube an das Gericht. Die vielen Gleichnisse Jesu geben Zeugnis davon, daß er von jedem Rechenschaft verlangt und das Wirken des Menschen ernst nimmt: »Liebe kann aber nicht auf die Dauer einseitig sein: Wenn der Mensch nicht auf den Liebesruf Gottes eingeht, sondern ihm als Einschränkung seiner Freiheit ablehnt, sollte sich Gott ihm aufdrängen?« (63). Umkehr und Beichte bilden wesentliche Schritte für ein christliches Leben.

Die Spannung zwischen der Heiligkeit der Kirche und der Tatsache vieler Sünder darf nicht zu dem Urteil: »Jesus, ja; Kirche, nein« führen. Große Heilige haben die Mißstände in der Kirche kritisiert, nicht aber das Wesen der Kirche (81). Der Verf. schließt eine kurze Darstellung der vier We-

sensmerkmale der Kirche an (82–87). Der Glaube an das Leben der kommenden Welt schließt sich an, wobei der Verf. vor dem heutigen Materialismus warnt: Durch die Sucht nach den Dingen der Welt verliert der Mensch den Geschmack am Wahren und Echten, wobei folgende Überlegung einen guten Abschluß bildet: »Wenn die Geschöpfe schon so schön sind, daß sie uns oft ganz in Bann nehmen und wir unser Herz an sie verlieren, muß nicht dann der Schöpfer schöner, gewaltiger und anregender sein als seine Geschöpfe?« (94).

Das Buch legt dem Leser die grundlegenden Aussagen des katholischen Glaubens dar, wobei der Verf. immer wieder auf die Gegenwart Bezug nimmt. Es gehört dabei zu den besonders bemerkenswerten Eigenschaften des Verf., daß er eine allgemeinverständliche Sprache verwendet, die nicht wenigen Professoren heute abhanden gekommen zu sein scheint.

*Clemens Breuer, Stadlbergen*

*Düren, Peter Christoph, Christus in heiligen Zeichen. Eine kleine Sakramentenlehre, Eos-Verlag St. Ottilien 1991, kart. (TB-Format), 218 S.*

Ein solides Grundwissen über die sieben Sakramente bildet eine wichtige Voraussetzung für das Leben von »aktiven« katholischen Christen, besonders für jene, die in der Gemeinde eine verantwortungsvolle Position einnehmen (z. B. Pfarrgemeinderäte, Leiter von Jugendgruppen, Mitarbeiter in der Gemeindekatechese). Das handliche Werk von Düren füllt hier eine echte »Marktlücke« aus, denn die praxisbezogene Verbindung von kirchlicher Lehre, wichtigen kirchenrechtlichen Weisungen und liturgischem Vollzug war im deutschen Sprachraum so bisher noch nicht zu finden. Die Dokumente des II. Vatikanums und des neuen CIC sind ebenso verwertet wie die neuesten und für den Praktiker oft nur mit einigem Aufwand zugänglichen Äußerungen der römischen Kongregationen. Angesprochen sind in Sprache und Aufmachung »theologisch interessierte Jugendliche und Erwachsene« (20). Das Buch ist nicht nur präzise, sondern auch »flüssig« geschrieben. Man spürt, wie die Argumentation in der heutigen Diskussion erprobt worden ist. Seelsorger, Religionslehrer und Katecheten finden hier, wie das Vorwort von Bischof Stimpfle betont, eine »solide Wegweisung ... Spender und Empfänger der heiligen Güter der Kirche werden das Werk mit reichem Gewinn gebrauchen« (13).

Als Grundraster der Gliederung dient die Form von Frage und Antwort, ohne daß die Flüssigkeit der Darstellung dadurch leidet. Eine Einleitung

stellt den Sinn der »kleinen Sakramentenlehre« in den zeitgenössischen Kontext hinein. Nach einem allgemeinen Vorspann über die Sakramente, der u. a. die christologische und ekklesiologische Verankerung des sakramentalen Lebens thematisiert, folgen die Abhandlungen über die einzelnen Sakramente. Ein Verzeichnis der Abkürzungen und Quellen erschließt auch dem Fachtheologen die genaue Herkunft der verwendeten Dokumente. Wertvoll ist ebenso die gelungene »Auswahl deutschsprachiger Katechismen« sowie der Hinweis auf die »Volksausgaben« für die Feier der Sakramente. Für den theologischen Laien ist ein kurzes »Lexikon« von Fachbegriffen gedacht, die in der »kleinen Sakramentenlehre« verwendet werden. Ein Verzeichnis der Bibelstellen und der Stichworte rundet die Darstellung ab.

Die inhaltliche Ausführung ist vorzüglich und theologisch korrekt. Nur wenige Mängel sollten bei einer Neuauflage behoben werden. So ist z. B. die Anwendung des Exorzismus bei der Tauffeier nicht nur »möglich« (190; vgl. jedoch 53), sondern vorgeschrieben. Neben der Erklärung des Begriffes »Akzidenz« sollte die von »Substanz« nicht fehlen. Der Zölibat als geistliche Standespflicht ist mit »Ehelosigkeit um des Himmelsreiches willen« (198) zu allgemein umschrieben. Doch diese kritischen Bemerkungen bereiten der hervorragenden Leistung der »kleinen Sakramentenlehre« keinen Abbruch. Das bischöfliche Vorwort, das dem Werk eine weite Verbreitung in Familie, Schule und Pfarrgemeinde wünscht, wird sich gewiß bewahrheiten.

*Manfred Hauke, Augsburg*

*Forderer, Manfred, Königin ohne Tod in den Himmel aufgenommen. Das Siegel der göttlichen Offenbarung. Mit einem Geleitwort von Bischof Dr. Rudolf Graber, Christiana-Verlag Stein am Rhein 1988, 327 S.*

Der Vf. der vorliegenden Untersuchung ist nicht eigentlich Theologe, sondern freier Schriftsteller. So wird es verständlich, daß sein Buch einen ungewöhnlichen Aufbau hat. Es geht nicht in erster Linie um eine spekulative und geschichtliche Erörterung der These von der Unsterblichkeit Mariens. Der erste Teil enthält vielmehr Antworten auf Briefe an gläubige Protestanten, an Zeugen Jehovas, welche die Gottheit Christi bestreiten, an Angehörige der freien charismatischen Gemeinschaft »Geschäftsleute des vollen Evangeliums« und an katholische Christen und Ordensleute, die Maria verehren oder diese Verehrung ablehnen. Die Beurteilung dieser Antworten ist allein deshalb schwierig, weil in den mei-